

Organismus sozusagen wie ein in pulsierendes Sonnenlicht. Es frischt sammelte Schäden und giftige Stoffe weg und ebnet so der gesunden Wege. Dass eine derartige Auffrischung in das Innere des Menschen einen Einfluss

auf die Gesichtszüge sowie eine Ver- als angenehme Begleitercheinung

liches chemisches Produkt, sondern Glycerophosphat gewonnenes natür- schmack und einer so leichten Ver- suchem Magen, ja selbst ganz kleine vertragen. Dabei ist Biomatz aber gen kann, der sich stärkungsbedürftig helfen möchte.

ungen und minderwertige Erzap- reden. Biomatz kostet Fr. 1.50 die Apotheken und Drogerien.

verkauf

der Neuz (Freiburg) schreibt ihre Milch aus genommen werden und hier Ingaben November 1912 an den Präsidenten der werden keine verabsagt.

staz: Der Schreiber Gendre Pacl.

zeige
tenlinder des Ulrich Wiesmann sel. die Anzeige, bis zum 30. November scheine, mit Angabe des Paten, an reichthalten zu senden, wenn sie die wollen.

Der Pfarrer von Reichthalten.

ostanzung

anperiode starke, junge Hochstämme Zwischenbäumen, ebenso Form- Auswahl.
erdantand, empfiehlt sich zu fernerer ob Körpfi, Baumzüchter,
Garmisch, Tübingen.

schiessen

otel in Tübingen
17. und 18. November 1912
200 Franken
ein Schaf —
Die Schützengesellschaft Tübingen.

ramberg b. Neuenegg
hast zum Denkmal
ION 422

von Höchstetten Neu!
die aus dem Vaterland 1663
in Karl Gruber
Prächtige Postkarte.

itago:
mittags 2 Uhr u. abends 8 Uhr
mittags 2 Uhr u. abends 8 Uhr
vor Beginn der Aufführung.
Fr. (Meisterstück Fr. 1.50)
in die Theatergesellschaft Bramberg.

ütschete
17. November
ub in Plasseien
1211 Räum. Wirt.

e Volksbank

serien: Fr. 71,000,000.—

altung von Wertpapieren
lossener Depois
und Stammtelle unserer
vahrt.

Schraffächeru

Stabkammer. Persönlicher Ver-
lich billiger Tarif. Reglemente

1914

obsten zu günstigen Bedingungen.
Jeterquartier.

Freiburger Nachrichten

Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

Kommunikationspreise: Edelholz 10.000
Zürich 5.000 15.00
Schaffhausen 2.000 7.00
Basel 1.000 3.00
Reichsholz- und Verwaltungsbüro:
St. Gallen 1.000, Freiburg,
Tessin 1.000

Kommunikationspreise:
Edelholz Zürich 10.000 15.00
Zürich 5.000 7.00
Schaffhausen 2.000 3.00
Basel 1.000 2.00
Reichsholz- und Verwaltungsbüro:
Tessin 1.000

Vom Balkankriege

Der Krieg, dessen militärische Aktionen ihrem Ende entgegengehen, ist in ein neues Stadium getreten — in das der Cholera. Im früheren Jahrhunderten ein steter Begleiter der Heere, hat diese Krankheit in den letzten Jahrzehnten in Europa vor der systematisch durchgeföhnten Propaganda den Rückzug entziehen müssen, nachdem sie noch im Kriege vom Jahre 1866 größere Opfer gefordert hatte als der Wassergang selbst.

Der Orient ist jedoch auch heute noch ihre Domäne, die sie nur mit der Pest zu teilen hat. In Friedenszeiten vermag die internationale Sanitätskommission in Konstantinopel durch strenge Quarantänemaßregeln der Seuche den Eintritt nach Europa zu verwehren. In einem Kriege aber, der im unmittelbarsten Bereich Konstantinopels um die Eriphus geschieht wird, und bei dem es sich darum handelt, die osmanischen Divisionen so rasch als möglich auf das Kampffeld zu bringen, ist die Durchführung strenger Absperrungsmaßregeln eine Unmöglichkeit. Verluste würde es zuerst, und eine anatolische Division, die aus verfeuchten Gebieten kam, müsste anfangs auf dem Schlachtfeld von alle Bürden transportiert zu werden, in die Quarantäne.

Selbstredend ist derartiges militärisch wider- sinnig und eine solche Maßregel nicht aufrechtzuhalten. Der Krieg kennt keine Quarantäne und wenn Gefahr in Verzug ist, wird auch auf Strafe keine Mülltätigkeit genommen. Das schlimmste Ergebnis in einem solchen Falle allerdings die Verseuchung der ganzen Armee, aber wenn es sich um den leichten Schlag handelt, muss eben auch dieser Gesichtspunkt zurücktreten. Allerdings eine Verlängerung der Stagnation ist unter solchen Verhältnissen nicht am Platz, ein Positionskrieg mit Cholerabegleitung bezeichnet die Armee auch ohne gegnerische Angriffe.

Auch im Bulgarenheere soll die Cholera bestrengt grösster und großer Opfer hetschen und wenn aus seinem andern Gesichtspunkte müsste schon aus diesem bulgarischen Gesichtsstand eine rasche Beendigung des Krieges gewünscht werden. Die Verseuchung Konstantinopels macht den Bulgaren auch den Besitz auf einen Eingang in die türkische Hauptstadt leichter und als ge- meintliche Feier, beider Kriegsfähigen wird die Cholera so zum Friedensfaktor.

So wurde am letzten Samstag aus Konstantinopel gemeldet, dass die Cholera in der türkischen Armee ungeheure Ausdehnung annehme. Aus dem türkischen Hauptquartier in Konstantinopel eintreffende Personen bezeichnen die Zustände als tristlos. Täglich sollen etwa 1000 Soldaten erkranken oder sterben. Auch mehrere Offiziere, darunter General Ali Riza, sollen erkrankt sein. Aus Privatbriefen, die in den letzten Tagen aus Konstantinopel in Freiburg eingetroffen sind, vernehmen wir, dass die Stadt selber bis vor 8 Tagen noch cholerafrei war.

Nach einer Meldung des "Petit Journal" willte die Cholera nicht nur im türkischen, sondern auch im bulgarischen Heer bei Tschataldcha überaus heftig. Über das schwieger schweigen die Kanonen nicht.

In der Tschataldcha-Linie scheint der Kampf am letzten Sonntag von neuem eingestellt zu haben. Das Feuer auf den Hügeln bei Petri in Konstantinopel und der Gegend von Hademöli und Derlos zu vernehmen. Man konnte bis zu 20 Schüsse zählen in der Minute. Um 8 Uhr abends war der Kanonendonner immer noch nicht verstummt. Das Pariser "Journal" meldet unter dem 17. d. aus Hademöli: Am Sonntag früh 3 Uhr begannen plötzlich die Scheinwerfer der Bulgaren zu spielen. Ein starkes Detachement der Bulgaren, die nur drei Kilometer vor den türkischen Vorposten entfernt stehen, versuchten den Angriff, der von türkischer Infanterie zurückgewiesen wurde. Sofort erschossen die Bulgaren ein mörderisches Feuer auf die Festigungen von Hademöli. Sonntag abend befanden sich nach 17 Stunden Kampf beide Armeen wieder in den gleichen Stellungen wie am Morgen. Im Verlaufe der Schlacht zündeten die Bulgaren einen Wald an, in welchem sich bulgarische Abteilungen verborgen hielten. Es sieht aus, dass der erste Tag der Schlacht den Bulgaren günstig war. Die Bul-

garen wurden mit vollem Erfolg zurückgeschlagen, während die Türken mehrere Kanonen erbeuteten und zahlreiche Gefangene machten.

Um Adrianopel.

Die Blätter in Konstantinopel melben einen erfolgreichen Aufmarsch der Garnison von Adrianopel.

In London verlacht man, die Bulgaren hätten Adrianopel verlassen und die Belagerungsoperationen ausschließlich den Serben überlassen. Alle Bulgaren begeben sich nach Tschataldcha.

Aus Mustafa Pascha wird berichtet, die Türken hätten bei ihrem letzten Angriff auf Adrianopel sechs Kanonen verloren und mehrere tausend Tote zurückgelassen.

Zur Monastir.

Der Kommandant der Westarmee telegraphierte am 15. d. nach Konstantinopel: Ein Entscheidungsschlag wird morgen in der Umgebung von Monastir beginnen. Die Türken haben Kaschmir wieder besetzt und den Telegraphendienst wieder eingerichtet. Sie rüsten sich für den Marsch nach Kosova. Serben und Griechen bereiten unerhörte Gewaltskeiten.

Dem "Dithi Mit" zufolge befinden sich vor Monastir 100 000 Serben mit 200 Kanonen.

Ihre Lage hat sich gebessert.

Zur Skutari.

Eine Depesche des türkischen Kommandanten von Skutari meldet unter dem 15. d. von einem Kampf, der auf den Höhen östlich von Mustafapöli stattfand. Der Kampf dauerte zwei Tage und endete mit der völligen Niederlage des Feindes. Die Türken erbeuteten zwei Kanonen und sonstiges Kriegsmaterial. Die Montenegriner hatten 1000 Tote und Verwundete, die Türken 8 Tote und Verwundete.

Das sind wieder türkische (?) Meldungen. Man wird gut tun, dieselben mit Skepsis aufzunehmen.

Um letzten Sonntag fanben in Rom, London, Paris und Berlin große Protestkundgebungen gegen den Krieg statt.

Die Türken verlangen einen Waffenstillstand, allein die Bulgaren und ihre Verbündeten stellen solche Forderungen, dass die Einwirkung der Türken mit einer vollständigen Kapitulation auf allen Punkten gleich läuft. Die Diplomatie der Großmächte macht sich drin, richtet aber nichts aus. Die Spannung zwischen Serben und Österreich hat wieder zugenommen. Die "Wiederständnisse" werden akuter.

Wie es der Thurgauer Freisinn machen würde, man schreibt uns:

Wir lesen in der "Thurgauer Zeitung" unter Freiburg (Nr. 267 12 Nov., 4. Blatt): "In der nächsten Sitzung des Grossen Rates soll die Neuwahl eines Direktors der freiburgischen Staatsbank stattfinden. Dass dieser aus der Reihe der zuverlässigsten Anhänger der Regierungspartei" genommen wird, erscheint selbstverständlich.

Dieser ausgesuchte honorierte Doctor ist nun einer der letzten Thungen des stadtstaatlichen Grossen Rates wirklich wieder bestellt worden und zwar wie wie auch aus der "R. B. P." entnehmen in der Person von Herrn Günther, Direktor der schweiz. Volksbank im Grossen Rat.

Der Krieg ist nun nicht mehr so sehr der türkischen Infanterie anzuzeigen, wie der Artillerie. Sofort erschossen die Bulgaren ein mörderisches Feuer auf die Festigungen von Hademöli. Danach werden die türkischen protestantischen Kirchen am Sonntag immer weniger gut besucht. Auf zehn Besucher trifft es nur eine Mann. Dem gegenüber berichtet das Blatt, dass die Zahl der katholischen Kirchen bereits nicht mehr genug, und es müsse in denselben ein Gottesdienst den andern abhalten, infolge des großen Zulaufes der Gläubigen.

Neben den Besuch des Gottesdienstes in Lausanne

gibt ein Einsender in der "Gazette du Palais" interessante Ausschlässe. Danach werden die Festigungen von Hademöli am Sonntag immer weniger gut besucht. Auf zehn Besucher trifft es nur eine Mann. Dem gegenüber berichtet das Blatt, dass die Zahl der katholischen Kirchen bereits nicht mehr genug, und es müsse in denselben ein Gottesdienst den andern abhalten, infolge des großen Zulaufes der Gläubigen.

Der erste Versehgang durch die Luft

Im "Vaterland" findet sich eine Übersetzung von "Paulinus" über ein ausschenerregendes Ereignis, das einige französische Blätter aus der französischen Kolonie Algerien, Nordafrika, umstellt berichtet haben:

Eine französische Kolonne wurde in der Gegend von Laghouat, am Rand der Sahara, von den Tuaregs angegriffen. Der Kommandant Largot, Führer der Truppe, fiel tödlich getroffen. "Sie können noch drei bis vier Stunden leben", urteilte trocken der Chefarzt.

"Sterben," antwortete der Verwundete, "das macht nichts, aber sterben ohne Priester, ohne die Errettung der Religion — das ist schaum."

Der Lieutenant Brégarde hörte diese Worte des Captain. Er ist ein ausgezeichnete Piloten, hat sich längst das Pilotenzertifikat geholt und begleitet mit seinem Monoplan die Expedition. "Kein Kommandant", rief er rasch hervor, "gebe Sie mir Ordre und ich will einen Priester finden."

"Aber wo?" fragt mit schwacher Stimme der Sterbende.

"In Laghouat, mein Kommandant, — das Wetter ist klar — keine Wolke in der Luft — mein Vogel fliegt schnell — vor drei Stunden bringe ich Ihnen einen Priester, vorausgesetzt, dass er den Mut hat, mich zu begleiten."

Ein Strahl der Freude strahlte aus Largots Augen; er preist die Hand des Lieutenant. "Haben Sie Dank, Sie sind ein braver Kamerad. Guten Sie!"

Der Lieutenant Brégarde setzt den Motor in Tätigkeit, fliegt auf, durchsegelt die Luft — ungefähr 200 Kilometer weit, erreicht Laghouat und findet glücklich sofort im Spital den Militärarzt.

"Mein Vater", rief er fast außer Atem, "wollen Sie gütigst mit mir den Aeroplano begegnen?"

Der Kaplan hält die Frage für einen Scherz. "Den Aeroplano? — so spät? — wohin?"

Rasch erzählte der Lieutenant den Vorgang.

"Ich habe zur Verfügung," antwortete André.

Beim Minuten nachher sah der mutige Priester neben dem Piloten auf dem Aeroplano. Eine grosse Menschenmenge wollte diese Tat, einzigartig in der Kirchengeschichte, mitanschauen. Das Flugzeug erhob sich und bald verschwindet es vor den Blicken der Zuschauer am westlichen Horizonte in den Purpurrotten des Abends.

Der Priester, tief gesenkt, preist die Silberpapiere mit der hl. Hostie an seine Brust. Selbstlos durchziehen seine Gedanken.

Es ist das erste Mal, dass der eucharistische Heiland, getragen von den leichten Flügeln eines Monoplans, durch die Luft dahinfährt. — tiefen Meter hoch über dem Gelände der Wüste, dahinfährt in eine ferne Einsiede, wo seiner ein Sternender hängt. Gott, von dem schon die hl. Schrift sagt, dass er dahinfährt auf den Schwüngen des Windes und auf den Füßen der Adern.

Die Sonne hat sich zum Wüstentand geneigt, ihre schönsten Strahlen weisen den gebrechlichen Vogel und ungelenk seine flatternden Schwingen. Wie eine Kurede umschlängt das farbenfeste Licht den Flugapparat und das Alterthumste, das er trägt. Der Lieutenant Brégarde, die Arme gespannt an der Leitstange, die scharten Augen in die Ferne gerichtet, betet inbrünstig, dass Gott ihm helfe, rechtzeitig noch beim armen Kommandanten anzukommen. Der Aeroplano entwidelt eine ganz überraschende Einigkeit! Er liegt wie ein Boot dahin. Lässt er noch, der Tod und die Auferstehung?

Der Priester verlässt eiligst den Flugapparat und zieht die Kette, die sofort in Kraft treten. Der Vorstand wurde bestellt aus: G. A. Voßil, Präses; Jules Wossard (Fribourg); Melior, Bühler (Bern), de Troc, Stadt Moissac (Mehl), Meiss Motor und Professor Gelpi. Nach einer Reise von über 100 Kilometern über das Kantonsgrenzen hinweg, wurde eine Versammlung einstimmig für folgende Grundsätze:

Die Schutzzeit der Werke der Literatur dauert bis 30 Jahre nach dem Tode des Verfassers. Der Wohlstand dieses Freiherrn über das Originalwerk auszudehnen. Nach einem Nutzen Referate über die Preisabschaffung für ein Spiel der schweizerischen Landesausstellung erklärt.

Der Schriftsteller erhält eine Entschädigung für die gegenwärtige Ausübung der Anforderungen des schweizerischen Schriftstellers nicht entsprechen und dass eine Beteiligung an denselben nicht zu empfehlen sei.

Der Schriftsteller erhält eine Entschädigung für die gegenwärtige Ausübung der Anforderungen des schweizerischen Schriftstellers nicht entsprechen und dass eine Beteiligung an denselben nicht zu empfehlen sei.

Der Schriftsteller erhält eine Entschädigung für die gegenwärtige Ausübung der Anforderungen des schweizerischen Schriftstellers nicht entsprechen und dass eine Beteiligung an denselben nicht zu empfehlen sei.

Der Schriftsteller erhält eine Entschädigung für die gegenwärtige Ausübung der Anforderungen des schweizerischen Schriftstellers nicht entsprechen und dass eine Beteiligung an denselben nicht zu empfehlen sei.

hört seine Weise, spendet ihm das göttliche Lebensbrot und das heilige Öl der Reinigung. Noch einige tröstende Worte und Kommandant Largot ist eine Weise. Seine Seele nahm den Flug ins ewige Sonnenland.

Das war der erste Versehgang durch das Reich der Lüfte.

"Mein ist alles", spricht der Herr, "den Planen meiner Liebe soll es dienen" — auch die Errichtung des Aeroplans.

Schweiz

Schweiz, konservative Volkspartei.

Unter dem Vorstand des Parteiobmannen, Dr. Gläser, trat Sonnen, trug, 17. November das Vortrag des konservativen Volkspartei in gut besuchter Sitzung im Hotel "Park" in Olten zusammen.

Dr. Nationalrat Dr. Holzenkem exalte ausschliesslich über den Parteistatus nach den eingeg

Im untersten Teile des Kantons eine rege Tätigkeit. Vorletzen Sonntag stand in Chur eine vom Arbeiterverein Chur einberufene Agitierungsversammlung statt, die auch Kreise der fünf Dörfer gut besucht war. Herr Dr. Schröder St. Gallen erörterte in zündenden Worten das Programm der christlich-sozialen Partei der Schweiz und er hatte vollen Erfolg. Die Mitgliederzahl der Sektion Chur hat an jenem Abend bedeutend zugenommen.

Am Donau des Herbstes ist die Hauptstadt als frisch Rätien mit einem Velchenverbreitungsbereich besucht worden, dem zweiten im Kanton, der erste befindet sich in Davos. Er wird in erster Linie den Bau eines Kreisvorstosses erstreben für Arbeiter, die ihre Wische nicht mehr der heimatlichen Bündner Erde anvertraut wissen wollen.

Wie anbernort, so ist auch hier die Weinrente sehr mager ausgefallen in bezug auf Qualität wie auf Quantität. Der "Matselber" wird nächstes Jahr nicht so willig zu haben sein.

Im Luzernerland

beginnt auf dem Blücher ein reges politisches Leben bei den Katholiken. Letzten Sonntag stellte der Volkverein und die Jungmannschaft in Sursee eine prächtige Tagung. Hochw. Herr Waller Zürcher von Wihau sprach über den katholischen Reformator in der Schweiz, den Kardinal und Walländer Erzbischof Vornero. Bischof Kaspar Jost aus Luzern zeichnete in klaren Linien die Ziele der Volkspartei und rechnete mit dem Luzernischen Liberalismus ab. Am Donnerstag tagten in Zug 90 katholische Lehrer. Und ebenfalls Sonntag stand in der Mitte des Blücher Jungmannschaft Herr Nationalrat Mösler und hielt eine lehrreiche Rede über gesunde Bouernpolitik. Beide Redner und darüber erste Führer des Volkes stehen am gleichen Tage an verschiedenen Orten zweit und drei Mal auf.

Der neue Regierungsrat von Genf hielt am Samstag eine konstituierende Sitzung. Als Präsident wurde der Radikal-Röster gewählt, als Vizepräsident Zähn, gleichfalls radikal. Die Wirklichkeit eröffnete der Rösterheit, daß für das Genfer Jubiläumsjahr das Vizepräsidentamt einem Liberal-konservativen übertragen werden soll.

Der Schweizer Koch

im Hause des Serbentöns, Herr Kol. Greindler, aus Möllingen (Argau), sandte seinen Eltern eine Postkarte, auf der zu lesen ist: "Wir sind in einer großen katholischen Stadt, wo es wimmelt von Tüten, und sie liegen tot herum wie bei Euch die Blätter! Tote Pferde liegen auf der ganzen Gegend herum."

In Genf

Schon am Samstag Morgen der Kommiss Fröhli am Dienstag aus Deutschland auf ein 16-jähriges Mädchen namens Lein und stürzte sich dann in die Rhone, wo er ertrank. Das junge Mädchen wurde ins Spital übergesetzt; doch gibt kein Befund zu seinen Verfolgungen Anlaß.

Der Mord von Wolhusen.

Ein grauenhaftes Familienbroma spielete sich in der Nacht von 14. 15. November in Wolhusen (St. Ursen) ab. Der Kaiserstrahm aus dem Kanton Bern ging Donnerstag mit seinem Sohn ins Emmental auf die "Stör". Freitagabend wollte der Briefträger in sein Haus, desselbe war verschlossen, man öffnete es gewaltsam und fand darinnen Frau Straub, ihr 5-jähriges Mädchen in ihren Armen erschossen und ein 12-jähriges Mädchen schwer verletzt in ihrem Blute.

Die einen glauben an ein Verbrechen von dritter Hand, die andern, daß Frau Straub selbst in einem Einfall gefälschter Störung die Tat

begangen habe. Von den zahlreichen Polizeibeamten welche von Luzern u. a. auch Polizeihauptmann Lang, der seinerzeit den Mörder Wuss ausfindig machte, nach Wolhusen ab; vielleicht wird sich das geheimnisvolle Dunkel dieser Schreckensnacht bald lichten.

Autsland

Das Besinden des Prinzen Al. Lichtenstein in Wien, des Führers des österreichischen Katholiken, ist sehr schlimm. Täglich ziehen die Mitglieder des Kaiserhauses, insbesondere der kaiserliche Chronologer Franz Ferdinand, Entzündungen nach dem Gustan des edler Patienten.

Prinz Alois Lichtenstein hat an der Seite

des großen Queger fast der christlich-sozialen Partei Wiens zum Siege verholfen. Er galt als der erste deutsche Redner Österreichs und einer der vorzüglichsten Politikern der Partei. Während unseres Aufenthaltes in der Donaustadt sahen wir den hohen Herrn an einem einzigen Wahltag in fünf verschiedene Versammlungen hinein und seine Partei genossen zum Siege anspornen, und der edle Prinz genierte sich nicht, oft in den ärmlichsten Arbeitervorstossen im Kreise der Arbeiter zu verweilen. — Möge Gott den hohen christlich-sozialen Führer Wiens noch lange Jahre seinem Volke erhalten!

Bei der Landtagswahl in Württemberg von Samstag, 16. Nov. wurden im ersten Wahlgang von 69 Oberämtern und sog. "guten Städten" 45 Mandate entschieden. Daraus entfallen aus das Zentrum 19, Bund der Landwirte und Konservativen 10, Sozialdemokraten 7, Volkspartei 6 und Nationalliberalen 3. 24 Nachwahlen sind erforderlich. Der Direktor zeigt sich dabei recht geduldig und wehrt sich nach allen Kräften und lächelt, wenn wieder eine Operation vorbei ist.

Gleich in der ersten Abteilung beginnt die Operation mit einem Antrag der Kommission auf Streichung von 1200 Fr. bei dem Posten Schuhmacher. Nach den diesbezüglichen Diskussionen von Seiten des Herrn Finanzdirektors Musch wird der Posten jedoch unverrichtet belassen, wie er im Budget steht.

Unter Abteilung 2, Salzlauf und Transport, macht der Finanzdirektor die Bekämpfung,

dass wie wohl bald mit einer Erhöhung des Salzpreises bedacht werden müssen. Der jetzige Preis von 15 Rp. pro Kl. wurde im Jahre 1892 beschlossen. Vorher kostete das Kilo 20 Rp.

Dieser Preis wird wieder angesetzt werden müssen, denn die Bahnbahnen haben den Tarif für den Salztransport, der bis jetzt als Vergünstigung von der Zura-Simplon-Bahn noch beobhalten worden war, erhöht. Die Mehraufgaben betragen über 13,000 Fr. Durch die Heraufsetzung des Salzpreises im Jahre 1892 hat der Staat dem Volle ein Geleicht gemacht von 100,000 Fr. pro Jahr. Hätte die Staatslasse dieses eingezogen, so hätte sie in dieser Zeit eine Mehraufnahme von über 2 Millionen Franken zu verzehlen.

Unter Abteilung 4, "allgemeine Verwaltungskosten" beantragt die Kommission eine Reduktion bei den Druckereien und Publikationen,

die eine Summe von 60,000 Fr. ausmachen.

Der Herr Finanzdirektor willigt ein auf eine Verminderung von 3000 Fr., auf weitere

Streichungen kann er nicht eingehen. Auch

das Budget verfügt er nur unter Vorbehalt, dass die Herren Abgeordneten mit

sich selber konsequent bleiben mögen und nicht

für jede Kleinigkeit eine 3. Nachfrage

verlangen, z. B. bei den Blehpämmerungen.

Die Herren Morarz Ant. und Genoud Leo unterstützen den Antrag der Staatswirtschaftskommission. Der Posten wird durch Mehrheits-

beschluß von 60,000 auf 57,000 herabgesetzt.

Ein Antrag des Herrn Chaffot auf Erhöhung

der Ausgaben für die Einschreibung von Servituten von 3500 auf 18,000 Fr. wird beinahe

einstimmig abgelehnt.

Gärung gemeldet. In Marbach sollen gleichfalls an Personen Misshandlungen verübt worden sein.

Kanton Freiburg

Herbstsission des Großen Rates

5. Sitzungstag, Samstag 16. November.

Nach Eröffnung der heutigen Sitzung verließ der Vorsitzende, Herr Eugen Grand, ein Schreiben des Herrn Dr. Grünicher, in welchem derselbe dem Großen Rat für das geschenkte Vertrauen dankte, zugleich aber anzeigte, daß er die Wahl nicht annehmen könne. Hierauf wird die Veratung des Budgets bei der

Direction der Finanzen

fortgesetzt. Wie der Gärtner im Frühjahr die Hagelkreuze, so energhisch handhabt die Staatswirtschaftskommission ihre Reduktionsmässigkeiten in den Gesetzen der Staatsbudgets und schneidet und klappt überall wo nur ein Nestchen vorsteht. Auch Schöpfungen, die zwei und mehr Jahre unbeküsst geblieben, wurden nicht verschont. Der Rat ist von den gleichen Gefüßen beseelt und so sehen wir die auffallende Neugelt, daß er sich bei der Veratung der einzelnen Departemente noch dem Vorläufe und Verbrechen erinnert, die er bei Anlaß der Eintrittsdebatten, selerisch gelobte.

So ergibt es nun auch der Finanzdirektion, die zusehen muß, wie man ihr ins Lädiere schneidet. Der Direktor zeigt sich dabei recht geduldig und wehrt sich nach allen Kräften und lächelt, wenn wieder eine Operation vorbei ist.

Gleich in der ersten Abteilung beginnt die Operation mit einem Antrag der Kommission auf Streichung von 1200 Fr. bei dem Posten Schuhmacher. Nach den diesbezüglichen Diskussionen von Seiten des Herrn Finanzdirektors Musch wird der Posten jedoch unverrichtet belassen, wie er im Budget steht.

Unter Abteilung 2, Salzlauf und Transport, macht der Finanzdirektor die Bekämpfung,

dass wie wohl bald mit einer Erhöhung des

Salzpreises bedacht werden müssen. Der jetzige

Preis von 15 Rp. pro Kl. wurde im Jahre 1892

beschlossen. Vorher kostete das Kilo 20 Rp.

Dieser Preis wird wieder angesetzt werden müssen, denn die Bahnbahnen haben den

Tarif für den Salztransport, der bis jetzt als

Vergünstigung von der Zura-Simplon-Bahn

noch beobhalten worden war, erhöht. Die

Mehraufgaben betragen über 13,000 Fr. Durch

die Heraufsetzung des Salzpreises im Jahre 1892

hat der Staat dem Volle ein Geleicht gemacht

von 100,000 Fr. pro Jahr. Hätte die Staatslasse dieses eingezogen, so hätte sie in dieser

Zeit eine Mehraufnahme von über 2 Millionen

Franken zu verzehlen.

Unter Abteilung 4, "allgemeine Verwaltungskosten" beantragt die Kommission eine Reduktion bei den Druckereien und Publikationen,

die eine Summe von 60,000 Fr. ausmachen.

Der Herr Finanzdirektor willigt ein auf eine

Verminderung von 3000 Fr., auf weitere

Streichungen kann er nicht eingehen. Auch

das Budget verfügt er nur unter Vorbehalt,

dass die Herren Abgeordneten mit sich selber

konsequent bleiben mögen und nicht

für jede Kleinigkeit eine 3. Nachfrage

verlangen, z. B. bei den Blehpämmerungen.

Die Herren Morarz Ant. und Genoud Leo unterstützen den Antrag der Staatswirtschaftskommission. Der Posten wird durch Mehrheits-

beschluß von 60,000 auf 57,000 herabgesetzt.

Ein Antrag des Herrn Chaffot auf Erhöhung

der Ausgaben für die Einschreibung von Servituten von 3500 auf 18,000 Fr. wird beinahe

einstimmig abgelehnt.

Herr Francen benutzt die Gelegenheit für

die Bevölkerungserhöhung der Webschneide

eins überzeugendes Wort einzulegen. Der Taglohn

von 2,50 Fr. im Winter sei doch unter dem

Umfang schwierig alles, was man mit ihnen an-

fängt. Er ist stark.

Doch diese Überlegungen bestätigten das We-

nicht, das sie in Herzen sitzte. Mit Michael wollte

sie nicht davon sprechen. Sie wußte, daß ihm von

Audreas ebensoviel bekannt war, wie ihr. Und im

Hause war außerdem nur noch ein Menschentand,

auf das sie in der Sache hoffen durfte. Das war

Mariuscha. Sie suchte von ihr zu erforschen, ob

sie nicht wisse, wo Andreas sei. Mariuscha wußte

ja eigentlich immer alles, sie kannte hierin und dort

hier und hatte eine Menge Bekannte in der Stadt.

Doch Mariuscha wußte von Audreas ebenfalls gar nichts. Dennoch gewährte ihr die Nengier, mit der

Katja sie bestogenen ausfragte, großes Vergnügen.

"Sie denken also an ihn, Katja?" fragte sie. "Das

ist gut."

"Ja, natürlich, Mariuscha, wie sollte ich denn

nicht an ihm denken? Er sieht mir doch so nahe!"

"Ich denke auch an ihn... O, ich denke fort-

während an ihn... Und auf der Straße, wenn ich

irgendwo hingehe, meine ich immer, ich müßte An-

drreas treffen. Und wie würde ich mich darüber

freuen! Ach, Du mein lieber Herrgott, wie würde

ich das freuen! Wissen Sie was, Katja, er ist ein

Held! Andreas ist ein Held!"

Und Katja dachte ebenfalls, daß er ein Held sei.

Doch wie ihr findet? Vielleicht war er doch jetzt

sehr schwitim daran, dann müßte man ihm doch

helfen.

Mariuscha blieb sie zusammensitzen und sah,

wie sie sich quälte. Katja war in letzter Zeit merklich magriger geworden. Natürlich gab es dazu verschiedene Ursachen. Doch Mariuscha hatte eine ronitische Phantasie, und sie machte sich eine ganze Reihe besonderer Vorstellungen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Abteilung 7, "Verhinderte Ausgaben" mit 768,750 Fr. Totalausgaben wird ohne Aenderung genehmigt. Ebenso die Abteilung 8, "Zinsen der öffentlichen Schulden" in der Höhe von 2,412,510 Fr.

Die Abteilung 9, "Gerechtliche Strafverfahren" erfordert eine sehr eingehende allem Anschein nach vollauf berechtigte Kritik von Seiten der Kommission.

Der Richterhalter berichtet, Herr Robert West, lobt das Verfahren der Oberämter bei den amtlichen Untersuchungen von Kriminellen. Laut Gesetz sollten die Oberämter nach Verlauf von 18 Stunden noch dem leimnellen Vorfall das Resultat seiner Ermittlungen dem Gerichtspräsidenten einhändigen. Gegenwärtig kommen die genannten Organe dieser Verpflichtung nicht nach, sondern versetzen die Erhebungen bis zum Abschluß. Der Richterhalter rüttet auch die Untersuchung von vornen beginnen zu einer Zeit, da die Spuren von Verlängerung beweisen, meistens nicht mehr erkennbar sind. Die gleiche Prozedur kommt zum dritten Mal in Bewegung bei der Gerichtsverhandlung. So werden die Zeugen in gleicher Weise dreimal befragt. Durch dieses Verfahren wird eine große Vermehrung der Verhandlungskosten verursacht. Der Rechner empfiehlt hier eine rasche Remuneration und schlägt auf dieses Kosten eine Reduktion von 36,000 auf 34,00

Freiburger Nachrichten

ung 7 „Beschlebene Ausgaben“ für „Votationsgaben“ wird ohne Genehmigung. Gehen die Abteilung 8 „öffentlichen Schul“ in der Höhe von 9 „Gesetzliche Strafverfahren“ sehr eingehende allem Unschuld berechtigte Stütze von Seiten der Unterstalter herstellen, Herr Robert das Verfahren der Oberämter bei Untersuchungen von Criminell-Gesetzen sollten die Oberämter nach 18 Stunden noch dem schlimmsten Resultat seiner Erhebungen dem Verteilten einhändigten. Gegenwärtig genannten Organe dieser Verwaltung nach, sondern versorgen die Ergebnisse zum Abschluss. Der Gerichtshof die Untersuchung von vorne einer Zeit, da die Säulen von welchen meistens nicht mehr erkennbar gleiche Prozeßur kommt zum einen Bewegung bei der Gerichtsverhandlung zu werben die Begegnung in gleicher Art einzuhalten. Durch dieses Verfahren große Vermehrung der Verwaltung verursacht. Der Redner empfiehlt die Remembur und schlägt auf dieses Konto der Auslagen von 30,000 auf. Der Antrag wird angenommen, um für die jungen Unverbrauchten von 10,000 Fr. geben. Herrn Guillemin zu einigen Bemerkungen.

Das Budget der Finanzdirektion ist auf 308,400 Fr. Die Staatskasse beantragt auch hier Abnahmen. Selbst vor dem Letzten stellt sich das Streichorchester nicht bei den Ausgaben für die Wasserleitung, Reduktion von 2000 Fr., die Abnahmen für das Budget der Militärdirektion

ausgabe auf 308,400 Fr. Die Staatskasse beantragt auch hier Abnahmen. Selbst vor dem Letzten stellt sich das Streichorchester nicht bei den Ausgaben für die Wasserleitung, Reduktion von 2000 Fr., die Abnahmen für das Budget der Finanzdirektion

get. der öffentlichen Bauten

Wit. Bei der allgemeinen Verhandlung über den Kredit von 2300 Fr. für jenes (zeitweise Aufklasse in den Einflusszonen des Direktors Herrn Carbinaux auf 1500 Fr. reduziert. Der Antrag wird ferner beantragt bei der Unterhaltung von 90,000 auf 120,000 Fr. Gehalt des Personals und Strafenbund von 27,000 auf 30,000 Fr. für Entschädigung an die Leiter der Gemeinden von 2500

Fr. Herrn Carbinaux verteidigt das kommenden Jahr wird der Betrieb von Straßen unterteilt von 22 Km. Totallänge. Der Betrieb zahlt durchschnittlich 55 Rappen Strafenunterhaltung, der Kanton der Kanton Freiburg, kaum die Gehälter des Personals im Straßenbau betrifft, so sind die Strafen durch eine Menge von Städten bestimmt waren, so daß man sich fragen, ob die Herren der harten Herze hier gut beraten gewesen.

6. Sitzungstag Montag, 18. November.

Wir beginnen heute die zweite Sitzungswoche bei gut besetzten Bänken. Auf den Tafeln steht unter anderem auch die Motion Pakquier und Mitunterzeichner. Sie verlangt ein Gesetz für die „industriellen Unternehmungen“ des Staates. Der Rat beginnt die Woche mit dieser Motion. Herr Morard Ant. begründet sie in einer wortgewaltigen Rede, in welcher er die Nachteile hervorhebt, welche der außerordentliche Zustand bei der Verwaltung der industriellen Unternehmungen mit sich bringt. Er nennt unter diesen Nachteilen hauptsächlich die zu geringe Nutzrate der elektrischen Werke. Um den Beitrag zu erhöhen, müßten mehrere Verbesserungen Platz greifen. Vor allem sollten die verbleibenden Werke, bei welchen der Staat als größter Anteilhaber am meisten interessiert ist, mit den Hauptwerken verschmolzen werden, was die Verwaltung anstrebt. Die in verbleibenden Solitären untergebrachten Teile der Betriebsleitung sollten in ein Gebäude vereinigt werden. Ein Gesetz, wonach die gesamten industriellen Unternehmungen betrieben und verwaltet werden sollten, sei mehrtäglich in Aussicht gestellt, aber nie vorgelegt worden. Die vielseitige Verwaltung verzögert einen großen Teil der Errichtung, weil sie nicht kommerziell richtig gehandhabt werde.

Herr Pakquier erwidert, daß die Motion ungültig getaucht worden sei. Herr Morard sei der Urheber, nicht der Sprechende. Im Übrigen erklärt er sich mit der Motion einverstanden, weil das Reglement verdeckt sei. Der Staatsrat hätte das Gesetz schon längst entworfen und dem Grossen Rat vorlegen sollen. Die Regierung verspricht Gesetze und läßt es dabei bleiben, wie die Dänen mit den Reformen in Mazedonien. Wir wollen den Fortschritt, den Fortschritt nach dieser Richtung.

Herr Wurstel Mary sucht nachzuweisen, daß die Motion nicht als Misstrauensäußerung gegen die Regierung aufgefaßt werden kann. Er findet, daß der Zweck der Motion die bessere Verwaltung und die größere Rendite der industriellen Unternehmungen sei. Der bisherige Beitrag entspricht nicht den Erwartungen, die

Strich. Man verlange ja vom Wegnecht, daß er den Automobilen nachspringe und die Geleise ausbessere, welche durch deren Zulassung gemacht werden. Also sollte man auch mit dem Lohn nachholen, man brauche nicht grad im Automobiltempo zu fahren. Im gleichen Sinne sprechen die Herren Chassot, Zimmerman und Nähn. Der letztere verlangt dann aber fleißigere Arbeit und wünscht, daß man auch die Strafkontrolleure förmlich erblide.

Der Berichterstatter der Kommission zieht seinen Antrag auf Reduktion der Biffer 2 zurück.

Herr Staatsrat Carbinaux antwortet auf die Wegnechtklage: Er möchte den Großen Rat nicht unter dem Einbruch lassen, den die Reden mögen geschaffen haben. Es führt aus, daß die Auslage unbedingt sei, nach welcher die Wegnechte einen Taglohn von bis 250 Fr. beziehen. Die Herren sind wahrscheinlich auf diese Zahl gesonnen, indem sie die Jahresabrechnung der Wegnechte auf die 365 Tage verteilt. Das ist unrichtig; denn der Staat verzahnt von Ihnen nicht einen ununterbrochenen Dienst, sondern nur während bestimmten Tagen der Woche. Im Winter ist die Arbeit Wochenlang still. Werden die Wegnechte alt, so läßt sie der Staat nicht auf der Straße, sondern beholt sie weiter, wenn sie auch nicht mehr arbeiten können. Damit wird der Aussatz einer Pension in etwas erscheint! Die Behandlung ist also nicht Menschenunwürdig.

Bei der Abstimmung wird der Antrag der Kommission nur bei Biffer 7 angenommen, in den übrigen Posten wird das Budget intakt gelassen.

Unter dem Vorsteher des zweiten Präsidienten, Herrn Nationalrat Dierbach, wird das Département der Gebäude in Angriff genommen. Die Ausgaben betragen hier 245,300 Franken. Die Kommission verlangt eine ganze Reihe von Streichungen. Herr Staatsrat Carbinaux wehrt sich auch hier wieder mit aller Entschiedenheit für die Verhinderung der Abschaffung, wie sie im Budget stehen. Es führt aus, daß der Staatsrat nicht die Verantwortung übernehmen könne. Die Unterhaltung der öffentlichen Bauten zu vernachlässigen. Die Direktion hat auf den verbleibenden Posten, im Verein mit der Finanzdirektion, gegen 40,000 Fr. gejüngt und nur das allernötigste beibehalten. Die lange Alarne von Gebäuden, welche vom Staat unterhalten werden müssen, gibt den Räthen einen Begriff von dem Reichtum an Gebäuden, die der Staat sich im Laufe der Zeiten erworben hat, für deren Unterhalt er deshalb besorgt sein muß. Die Unterhaltung der Dächer allein, die wenigstens eine Fläche von 10 Quadratkilometern ausmachen, erfordert in den besten Jahren im Minimum 7000 Fr. Die Ausführung des Départementsvorstebers, die sich mit sämtlichen Posten und bis in Einzelne befasste, stand noch vor der überzeugenden Gründen des Redners keine Gnade. Mit kleinen Zusatzenmehrheiten von 2-3 Stimmen wurden hier gegen 18,000 Fr. gejüngt.

Wenn man die Gebäude ins Auge sieht, denen diese Summen bestimmt waren, so darf man sich fragen, ob die Herren der harten Herze hier gut beraten gewesen.

7. Sitzungstag Montag, 18. November.

Wir beginnen heute die zweite Sitzungswoche bei gut besetzten Bänken. Auf den Tafeln steht unter anderem auch die Motion Pakquier und Mitunterzeichner. Sie verlangt ein Gesetz für die „industriellen Unternehmungen“ des Staates. Der Rat beginnt die Woche mit dieser Motion. Herr Morard Ant. begründet sie in einer wortgewaltigen Rede, in welcher er die Nachteile hervorhebt, welche der außerordentliche Zustand bei der Verwaltung der industriellen Unternehmungen mit sich bringt. Er nennt unter diesen Nachteilen hauptsächlich die zu geringe Nutzrate der elektrischen Werke. Um den Beitrag zu erhöhen, müßten mehrere Verbesserungen Platz greifen. Vor allem sollten die verbleibenden Werke, bei welchen der Staat als größter Anteilhaber am meisten interessiert ist, mit den Hauptwerken verschmolzen werden, was die Verwaltung anstrebt.

Die in verbleibenden Solitären untergebrachten Teile der Betriebsleitung sollten in ein Gebäude vereinigt werden. Ein Gesetz, wonach die gesamten industriellen Unternehmungen betrieben und verwaltet werden sollten, sei mehrtäglich in Aussicht gestellt, aber nie vorgelegt worden. Die vielseitige Verwaltung verzögert einen großen Teil der Errichtung, weil sie nicht kommerziell richtig gehandhabt werde.

Herr Pakquier erwidert, daß die Motion ungültig getaucht worden sei. Herr Morard sei der Urheber, nicht der Sprechende. Im Übrigen erklärt er sich mit der Motion einverstanden, weil das Reglement verdeckt sei. Der Staatsrat hätte das Gesetz schon längst entworfen und dem Grossen Rat vorlegen sollen. Die Regierung verspricht Gesetze und läßt es dabei bleiben, wie die Dänen mit den Reformen in Mazedonien. Wir wollen den Fortschritt, den Fortschritt nach dieser Richtung.

Herr Wurstel Mary sucht nachzuweisen, daß die Motion nicht als Misstrauensäußerung gegen die Regierung aufgefaßt werden kann. Er findet, daß der Zweck der Motion die bessere Verwaltung und die größere Rendite der industriellen Unternehmungen sei. Der bisherige Beitrag entspricht nicht den Erwartungen, die

man hegte. Wenn die Angestellten und Beamten einer schärferen Verwaltung unterstellt werden, so könnte der Beitrag bedeutend größer sein.

Herr Delatena (Füllsprech) unterstützt die Motionsäre, obwohl er die Motion nicht unterschreibt hat. Die Ingenieure verlangen es, wie die Architekten, ihm Pläne und Projekte mit goldenem Lichte zu beleuchten, so daß man sich übertrieben lädt Kosten zu übernehmen, die nicht nötig wären. Hier müßte eine kräftige Hand einschreiten. Das Gesetz ist absolut notwendig. Es soll der Motion nicht gehen, wie der Motion über das Vantgesetz. In der außerordentlichen Märzession soll das Gesetz im Entwurf vorliegen.

Herr Liechti erklärt sich im Namen der Abgeordneten des Seebezirks mit der Motion einverstanden. Die Seebezirk-Deputation hatte eine gleichlautende Motion beschlossen, die nun durch die Motion Morard überflüssig geworden sei. Es ist der Meinung, der Gesetzesentwurf könnte in die Mission verlegt werden. Die diesbezügliche Kommission soll schon in dieser Session gewählt werden, weil das Gesetz so wichtig ist, daß man während der Dauer einer Session die Arbeit nicht bewältigen könnte. Herr Liechti führt noch an, daß die Elektrizitätswerke in den andern Kantonen eine teure Konzession bezahlen müssen, deren Äquivalent bei uns in der größeren Rendite sich finden müsse.

Herr Michel gibt als Mitunterzeichner der Motion die Gründe an, die ihn zum Unterstützen veranlaßt haben. Dieselben bedenken sich in allgemeinen mit denjenigen des Vorredners. Mit besonderem Nachdruck hebt er hervor, daß die Elektrizitätswerke einen größeren Reinertrag abwerfen sollten. Ein Argument, das er für diese These anführt, wurde dann in der Session des Herrn Staatsrat Carbinaux sehr geschickt zum Beweise des Gegenteils verwendet. Das kann einem passieren.

Die Antwort des Herrn Carbinaux
befaßt sich zunächst mit der Verschmelzung der verschiedenen Nebe. Dieselbe würden sich empfehlen. Die Gründe, welche bisher davon abzuscheiden zwangen, sind der Natur, daß sie hier nicht gut gesagt werden können. Die Herren kennen sie. Jetzt, da die eigene Gesetzesgebung die Wasserverhältnisse und den Bau der interkontinentalen elektrischen Leitungen geregelt hat, fallen sie gründlicher weg. So ist die Verschmelzung nun durchführbar. Die Werke in Chatel und datjenige in Bubenberg (Montboden) können jeden Augenblick vereinigt werden.

Hierauf tritt Herr Carbinaux ein auf den Vorwurf, welcher sagt, daß die Elektrizitätswerke in außergewöhnlichem Zustande seien. Der Anfang geht auf das Jahr 1890 zurück, Datum, an welchem die Wasserversorgung der Stadt Freiburg vom Staat gefaßt wurde. Im Jahre 1891 erfolgte die weittragende Errichtung des elektrischen Kraftsystems auf große Distanzen. Ein Jahr darauf erfolgte dann der Abschluß des Grossen Rates, wonach der Staat beauftragt wurde, die Elektrizität zu erzeugen und sie nach auswärts zu verkaufen.

Die Herren fragen, ob die Herren der harten Herze hier gut beraten gewesen.

8. Sitzungstag Montag, 18. November.
Wir beginnen heute die zweite Sitzungswoche bei gut besetzten Bänken. Auf den Tafeln steht unter anderem auch die Motion Pakquier und Mitunterzeichner. Sie verlangt ein Gesetz für die „industriellen Unternehmungen“ des Staates. Der Rat beginnt die Woche mit dieser Motion. Herr Morard Ant. begründet sie in einer wortgewaltigen Rede, in welcher er die Nachteile hervorhebt, welche der außerordentliche Zustand bei der Verwaltung der industriellen Unternehmungen mit sich bringt. Er nennt unter diesen Nachteilen hauptsächlich die zu geringe Nutzrate der elektrischen Werke. Um den Beitrag zu erhöhen, müßten mehrere Verbesserungen Platz greifen. Vor allem sollten die verbleibenden Werke, bei welchen der Staat als größter Anteilhaber am meisten interessiert ist, mit den Hauptwerken verschmolzen werden, was die Verwaltung anstrebt.

Die in verbleibenden Solitären untergebrachten Teile der Betriebsleitung sollten in ein Gebäude vereinigt werden. Ein Gesetz, wonach die gesamten industriellen Unternehmungen betrieben und verwaltet werden sollten, sei mehrtäglich in Aussicht gestellt, aber nie vorgelegt worden.

Die vielseitige Verwaltung verzögert einen großen Teil der Errichtung, weil sie nicht kommerziell richtig gehandhabt werde.

Herr Pakquier erwidert, daß die Motion ungültig getaucht worden sei. Herr Morard sei der Urheber, nicht der Sprechende. Im Übrigen erklärt er sich mit der Motion einverstanden, weil das Reglement verdeckt sei. Der Staatsrat hätte das Gesetz schon längst entworfen und dem Grossen Rat vorlegen sollen. Die Regierung verspricht Gesetze und läßt es dabei bleiben, wie die Dänen mit den Reformen in Mazedonien. Wir wollen den Fortschritt, den Fortschritt nach dieser Richtung.

Herr Wurstel Mary sucht nachzuweisen, daß die Motion nicht als Misstrauensäußerung gegen die Regierung aufgefaßt werden kann. Er findet, daß der Zweck der Motion die bessere Verwaltung und die größere Rendite der industriellen Unternehmungen sei. Der bisherige Beitrag entspricht nicht den Erwartungen, die

man hegte. Wenn die Angestellten und Beamten einer schärferen Verwaltung unterstellt werden, so könnte der Beitrag bedeutend größer sein.

Herr Finanzdirektor Muhy äußert seine Bedeutung darüber, daß der Große Rat und der Staatsrat in dieser Frage so einmütiger Besinnung zu sein scheine. Der Anlauf der Genossen könnte gemacht werden, aber nicht von dem Staatshand, die Mission habe eine Summe zugewiesen erhalten, um damit Wirtschaftsgeschäfte zu machen, aber nicht um Handel zu treiben mit Elektrizitätswerken.

Herr Wyssen weist den Vorwurf zurück, welcher dem Staatsrat gemacht wird, indem man sagt, dasselbe habe einen außergewöhnlichen Zustand bestehen lassen. Als das Reglement gemacht wurde, lagen sämtliche diese Materie beschlagene Reglemente vor, die man damals aufstellen konnte; sie wurden an der Strenge durch das unselige weit überboten.

Ein Gesetz ist der Staat verboten, durch das Aufruhr darin, daß der Große Rat und der Staatsrat in dieser Frage so einmütiger Besinnung zu sein scheine. Der Anlauf der Genossen könnte gemacht werden, aber nicht von dem Staatshand, die Mission habe eine Summe zugewiesen erhalten, um damit Wirtschaftsgeschäfte zu machen, aber nicht um Handel zu treiben mit Elektrizitätswerken.

Herr Wyssen weist den Vorwurf zurück, welcher dem Staatsrat gemacht wird, indem man sagt, dasselbe habe einen außergewöhnlichen Zustand bestehen lassen. Als das Reglement gemacht wurde, lagen sämtliche diese Materie beschlagene Reglemente vor, die man damals aufstellen konnte; sie wurden an der Strenge durch das unselige weit überboten.

Ein Gesetz ist der Staat verboten, durch das Aufruhr darin, daß der Große Rat und der Staatsrat in dieser Frage so einmütiger Besinnung zu sein scheine. Der Anlauf der Genossen könnte gemacht werden, aber nicht von dem Staatshand, die Mission habe eine Summe zugewiesen erhalten, um damit Wirtschaftsgeschäfte zu machen, aber nicht um Handel zu treiben mit Elektrizitätswerken.

Herr Wyssen weist den Vorwurf zurück, welcher dem Staatsrat gemacht wird, indem man sagt, dasselbe habe einen außergewöhnlichen Zustand bestehen lassen. Als das Reglement gemacht wurde, lagen sämtliche diese Materie beschlagene Reglemente vor, die man damals aufstellen konnte; sie wurden an der Strenge durch das unselige weit überboten.

Herr Wyssen weist den Vorwurf zurück, welcher dem Staatsrat gemacht wird, indem man sagt, dasselbe habe einen außergewöhnlichen Zustand bestehen lassen. Als das Reglement gemacht wurde, lagen sämtliche diese Materie beschlagene Reglemente vor, die man damals aufstellen konnte; sie wurden an der Strenge durch das unselige weit überboten.

Herr Wyssen weist den Vorwurf zurück, welcher dem Staatsrat gemacht wird, indem man sagt, dasselbe habe einen außergewöhnlichen Zustand bestehen lassen. Als das Reglement gemacht wurde, lagen sämtliche diese Materie beschlagene Reglemente vor, die man damals aufstellen konnte; sie wurden an der Strenge durch das unselige weit überboten.

Herr Wyssen weist den Vorwurf zurück, welcher dem Staatsrat gemacht wird, indem man sagt, dasselbe habe einen außergewöhnlichen Zustand bestehen lassen. Als das Reglement gemacht wurde, lagen sämtliche diese Materie beschlagene Reglemente vor, die man damals aufstellen konnte; sie wurden an der Strenge durch das unselige weit überboten.

Herr Wyssen weist den Vorwurf zurück, welcher dem Staatsrat gemacht wird, indem man sagt, dasselbe habe einen außergewöhnlichen Zustand bestehen lassen. Als das Reglement gemacht wurde, lagen sämtliche diese Materie beschlagene Reglemente vor, die man damals aufstellen konnte; sie wurden an der Strenge durch das unselige weit überboten.

Herr Wyssen weist den Vorwurf zurück, welcher dem Staatsrat gemacht wird, indem man sagt, dasselbe habe einen außergewöhnlichen Zustand bestehen lassen. Als das Reglement gemacht wurde, lagen sämtliche diese Materie beschlagene Reglemente vor, die man damals aufstellen konnte; sie wurden an der Strenge durch das unselige weit überboten.

Herr Wyssen weist den Vorwurf zurück, welcher dem Staatsrat gemacht wird, indem man sagt, dasselbe habe einen außergewöhnlichen Zustand bestehen lassen. Als das Reglement gemacht wurde, lagen sämtliche diese Materie beschlagene Reglemente vor, die man damals aufstellen konnte; sie wurden an der Strenge durch das unselige weit überboten.

Herr Wyssen weist den Vorwurf zurück, welcher dem Staatsrat gemacht wird, indem man sagt, dasselbe habe einen außergewöhnlichen Zustand bestehen lassen. Als das Reglement gemacht wurde, lagen sämtliche diese Materie beschlagene Reglemente vor, die man damals aufstellen konnte; sie wurden an der Strenge durch das unselige weit überboten.

Herr Wyssen weist den Vorwurf zurück, welcher dem Staatsrat gemacht wird, indem man sagt, dasselbe habe einen außergewöhnlichen Zustand bestehen lassen. Als das Reglement gemacht wurde, lagen sämtliche diese Materie beschlagene Reglemente vor, die man damals aufstellen konnte; sie wurden an der Strenge durch das unselige weit überboten.

Herr Wyssen weist den Vorwurf zurück, welcher dem Staatsrat gemacht wird, indem man sagt, dasselbe habe einen außergewöhnlichen Zustand bestehen lassen. Als das Reglement gemacht wurde, lagen sämtliche diese Materie beschlagene Reglemente vor, die man damals aufstellen konnte; sie wurden an der Strenge durch das unselige weit überboten.

Herr Wyssen weist den Vorwurf zurück, welcher dem Staatsrat gemacht wird, indem man sagt, dasselbe habe einen außergewöhnlichen Zustand bestehen lassen. Als das Reglement gemacht wurde, lagen sämtliche diese Materie beschlagene Reglemente vor, die man damals aufstellen konnte; sie wurden an der Strenge durch das unselige weit überboten.

Herr Wyssen weist den Vorwurf zurück, welcher dem Staatsrat gemacht wird, indem man sagt, dasselbe habe einen außergewöhnlichen Zustand bestehen lassen. Als das Reglement gemacht wurde, lagen sämtliche diese Materie beschlagene Reglemente vor, die man damals aufstellen konnte; sie wurden an der Strenge durch das unselige weit überboten.

zeigt, wie gerade die Universität es ist, welche in hohem Maße den Ruhm und die Ehre des Kantons Freiburg im Innern und Auslande festigt und erhöht. Es gibt daher nichts Unerwartetes, als wenn der Freiburger Bürger sich selbst gegen die weitere Entwicklung seiner Hochschule stemmt. Diese Fälle von Ehrungen besonders von Seite des Auslandes an unsere einzige katholische Hochschule zeigt und aber auch, daß wir als Katholiken stolz auf unsere Universität sein dürfen und sie immer aufmerksamer und treuer lieben sollen!

Gesellschaftsschule. Besonders umfangreicher haben die hohe Erziehungsbildung für die Kinder viele Vorlesungen für die Reifeprüfung und die Supplementkurse hat die ins Begegnungsschule eingetragene Zahl zu gelten. Die Hh. Lehrer mögen hier eine Notiz nehmen. Das Schulpflichtgesetz ist III. Stelles.

Borhut des Ministers.

F

„Henneberg-Seide“

G. Henneberg, a. Seidenfabrikant, Zürich.

Anzeige

Es ergeht hiermit an alle Patentinhaber des Utrich Wilmann sel. (Genes Gott) von Rechthalen, die Anzeige, bis zum 30. November nächstes die Tafel- oder Glanzseide, mit Angabe des Patents, an das katholische Pfarramt von Rechthalen zu senden, wenn sie die testamentarische Vergabung beziehen wollen.

2102

Der Pfarrer von Rechthalen.

Milchverkauf

Die Käfergenossenschaft von Gottsdorf schreibt ihre Rüsse für das Jahr 1913 zum Verkauf aus. Jährlicher Betrag 600,000 kg. Robuste Gürtelgäng, reichlich Fleisch und Rindf. In der Nähe des Bahnhofes gelagert. Von den Siedlungen kann Kaufm. genommen werden beim Siedler 2000 Margueron, welches auch eingetragen ist. 26. November 1912 eldern einzutragen sind.

2103

Bach- & Börrofen „Phönix“

Sehr sparsam und praktisch Kochherde u. Ofen in jeder Größe. Spezialfachwerke für Land und Dienstleistung, eben in großer Auswahl viele Ausführungen.

ERLIEBACH, Schlosser, Freiburg
Beauregard 18, hinter dem Bahnhof.

Drainierröhren

mit 6, 8, 10, 12, 15, 18, 20 und 25 cm. Längen.
Sind in prima Qualität auf Lager und empfiehlt sich bestens.

2095

Beiget. Düsseldorf.

Total-Ausverkauf

sämtlicher Artikel im Magazin
Große Auswahl von Winterhandschuhen
in

Wolle, mit Pelz gefüttert,
handschuh, für Pferdeleiter und Automobilisten
Es empfiehlt sich
P. Kehler, Coiffeur,
2068 Lausannegasse Nr. 6, Freiburg.

Psassnähmaschinen

mit Schwingschiffchen, Centrifugischen und
rundgehenden Schiffchen, eignen sich so-
wohl für Gewerbe als für den Familien-
gebrauch, sind außerordentlich elegant und
geräuschos.

1606

Alleinverleiher:

C. Watzmer, Freiburg.

Teilweiser Ausverkauf

Wegen Inventuraufnahme findet während
eines Monats im Magazin von

R. Pfluger sel., Erben
Lindenstrasse 154

der Verkauf einer grossen Partie Waren
zu sehr reduzierten Preisen statt.

Weisswaren

Stoffe

Wollwaren

Eichwaren aller Art

Stets großes Lager in Leder, Kleidern, Blusenstoffen,
Baumwollwaren, Bettwaren usw.

Aussteuerungsartikel

bei

LOUIS JÄGER

16. Remundgasse, FREIBURG

Gelegenheitskauf

Eine grosse Partie in Kleider- und Blusenstoffen und
alterter Kleidern werden an Markt- und folgenden Tagen zu
herabgesetztem Preise verkauft.

2062

LA GENEVOISE

Genfer Lebens-Versicherungsgesellschaft

Lebens-

Renten-

Versicherungen

General-Agentur Freiburg: Leon Glasson, 59, rue de Lausanne, in Freiburg.

Inspektor:

J. de Rabour, Inspektor, für die Westschweiz, in Genf.

Versteigerung

Seiden-Damaste

Kohlsd.

Shantagkleider p. Robe

Foulard-Seide

bedruckt

Former: Seide

Tulle, Mosseline, Taffet, Caméleon, Armure, Strüne, Crystalline, Ottoman, Surah,

Abantang, farbig, Seiden-Cachemire u. s. w. Franko ins Haus, Muster umgehend.

2104

2105

2106

2107

2108

2109

2110

2111

2112

2113

2114

2115

2116

2117

2118

2119

2120

2121

2122

2123

2124

2125

2126

2127

2128

2129

2130

2131

2132

2133

2134

2135

2136

2137

2138

2139

2140

2141

2142

2143

2144

2145

2146

2147

2148

2149

2150

2151

2152

2153

2154

2155

2156

2157

2158

2159

2160

2161

2162

2163

2164

2165

2166

2167

2168

2169

2170

2171

2172

2173

2174

2175

2176

2177

2178

2179

2180

2181

2182

2183

2184

2185

2186

2187

2188

2189

2190

2191

2192

2193

2194

2195

2196

2197

2198

2199

2200

2201

2202

2203

2204

2205

2206

2207

2208

2209

2210

2211

2212

2213

2214

2215

2216

2217

2218

2219

2220

2221

2222

2223

2224

2225

2226

2227

<p